



Frohe Ostern

Das Eiersuchen wurde ein Riesenspaß. Wie ein echter Spürhund machte Hugo ein Versteck nach dem anderen ausfindig. Ida kroch ihm auf allen vieren quer durch den Garten hinterher.

Immer wenn die beiden ein paar bunte Eier oder einen Schokokoosterhasen aufstöberten, blieb Hugo stehen, setzte sich auf sein Hinterteil und bellte zweimal. Ida gluckste begeistert und grapschte nach den Süßigkeiten. Merlin hatte es sich zur Aufgabe gemacht, seiner Schwester die Schokolade aus der Hand zu reißen, bevor sie diese zerquetschte. Was er retten konnte, verstaute er in dem großen Osterkorb, den er sich unter den Arm geklemmt hatte. Die Erwachsenen beobachteten das Ganze von der Terrasse aus.

»Die beiden sind ja so bezaubernd! Und dieses Hündchen, herrlich!«, trällerte Tante Friede.

Ihr neuer Freund stand hinter ihr, tätschelte ihre Schulter und gab ein gelangweiltes »Jaja, ganz entzückend« von sich. Frau Feldmann hatte sich bei ihrem Mann eingehakt und schmiegte ihren Kopf an seine Schulter.

»Da habt ihr mich ja ganz schön an der Nase herumgeführt, sehr geschickt eingefädelt! Aber wie soll man euch auch etwas abschlagen?«, flüsterte er seufzend.

Als Hugo neben dem alten Apfelbaum sitzen blieb und wild bellte, war Merlins Einsatz gefragt. Für Ida war dieses Versteck unerreichbar. Also kletterte Merlin geschickt am Stamm nach oben, schwang sein rechtes Bein über den großen Ast, an dem die Schaukel der Feldmanns befestigt war, und zog sich hinauf.

Jetzt konnte er sehen, was Hugo entdeckt hatte. In der Astgabel direkt über ihm steckte ein gelbrot gestreiftes Geschenk. Mit dickem Filzstift hatte jemand »Für Merlin. Frohe Ostern, dein Tantchen« darauf geschrieben.

Um es zu erreichen, musste Merlin sich auf die Zehenspitzen stellen. Mit der linken Hand hielt er sich in einem großen Astloch fest, und die rechte Hand streckte er, so weit er konnte, nach oben. Mit den Fingerspitzen berührte er beinahe das Geschenk.

Um noch ein paar Zentimeter höher zu kommen, stieg er mit dem linken Fuß auf einen dünnen Ast. Vorsichtig zog er sich weiter nach oben. Genau in dem Moment, als er das Päckchen greifen konnte, brach der Ast mit einem lauten Knacken. Merlin

konnte sich gerade noch festschalten. Puh, das war knapp.

»Ich hab's!«, rief Merlin über die Schulter.

Unter ihm umrundete Hugo wie ein Jagdhund den Baumstamm und kläffte. Als Merlin wieder vom Baum geklettert war, rief seine Mutter zum Osterfrühstück. Frau Feldmann hatte den Tisch wie immer liebevoll geschmückt. Es gab bunte Eier und kleine Hasen. In der Mitte saßen in einem Nest aus grünem Moos niedliche gelbe Küken, und um jeden Teller hatte Merlins Mutter einen hübschen Kranz aus weißen und rosa Blümchen gelegt.

Nachdem sich alle an die Ostertafel gesetzt hatten, packte Merlin gespannt sein Geschenk aus.

»Ui, der ist aber cool!« Merlin strahlte über das ganze Gesicht. In seinen Händen hielt er einen grünen Kapuzenpulli. Auf der Brust stand in dicken, gelben Buchstaben: *FBI* – die Abkürzung der amerikanischen Geheimpolizei.

»Weil du doch so gerne Rätsel löst«, erklärte Tante Friede.

Merlin schlüpfte sofort hinein. »Past perfekt!«, stellte er begeistert fest. »Vielen Dank!«

Hugo lag unter dem Tisch und kaute auf dem braunen Filzhausschuh von Merlins Vater. Den hatte er sich heimlich aus dem Flur stibitz. Ida saß neben Tante Friede in ihrem Kindersitz und stopf-

te sich Osterei Nummer sieben in den Mund. Ihr ganzes Gesicht war mit Schokolade beschmiert.

»Jetzt ist aber genug. Sonst wird dir noch schlecht.«

Merlins Vater versuchte ihr die Schokostücke, die noch nicht in ihrem Mund gelandet waren, aus der Hand zu nehmen. Ida gefiel das aber gar nicht. Sie zappelte wie wild auf ihrem Stuhl herum und strampelte energisch mit ihren dicken Beinchen. Dabei flog ein Stückchen von der süßen Trophäe neben Idas Stuhl auf den Teppich.

Sofort ließ Hugo von dem Schuh ab und versuchte, sich den heruntergefallenen Schokorest zu schnappen.

»Hugo, aus!«, rief Merlin.

Er wusste, dass Hunde Schokolade nicht vertragen konnten. Größere Mengen konnten sogar tödlich für sie sein. Doch Hugo schien das wenig zu kümmern. Trotz Merlins Verbot verputzte er jeden einzelnen Krümel und leckte dann noch den Teppich sauber. Ostern schien Hugo ganz besonders zu gefallen.



Berno von Schlappenu

Nach dem zweiten Cappuccino und dem dritten Stück Osterzopf kam Tante Friede so richtig in Fahrt. Ausschweifend berichtete sie, wie sie ihren neuen Lebensgefährten auf ihrer letzten Kreuzfahrt kennengelernt hatte.

»Ach, Kinderchen, es war wie beim *Traumschiff* im Fernsehen. Zum ersten Mal ist mir dieser statliche junge Mann auf dem Oberdeck aufgefallen. Wie er da stand und sein Haar im Wind wehte ...«

Tante Friede hörte gar nicht mehr auf zu schwärmen. Bei jedem romantischen Detail, an das sie sich erinnerte, leuchteten ihre Augen ein Stückchen mehr.

Berno von Schlappenu ergänzte ihre Erzählungen von Zeit zu Zeit mit einem kurzen »Wie recht du hast« oder »Wunderwunderschön«. Tante Friede schien überglücklich. Frau Feldmann hing gespannt an ihren Lippen.

Merlin hingegen fand Tante Friedes Ausführungen schrecklich langweilig. Hin und wieder legte er so unauffällig wie möglich die rechte Hand neben seinen Teller. Langsam schob er sie

nach vorne und steckte seinen Zeigefinger in das kleine Schüsselchen mit Fleischsalat, das neben der großen Käseplatte stand. Dann hielt er die Hand neben seinen Stuhl nach unten, und schon stürzte sich Hugo darauf, um sie möglichst gründlich sauber zu lecken.

Das kitzelte ganz schön, aber Merlin konnte sich mit größter Mühe beherrschen, nicht laut loszulachen. Stattdessen grinste er zufrieden. Er konnte es immer noch nicht so recht glauben, dass Hugo nun wirklich sein Hund war und für immer bei ihm bleiben durfte.

Seinen Vater schienen Tante Friedes Beziehungsgeschichten anfangs auch nicht sonderlich zu interessieren. Das änderte sich schlagartig, als sie verkündete: »... und dann ist mein schnuckeliges Traumprinzchen im Abendrot vor mir auf die Knie gefallen und hat mir einen Heiratsantrag gemacht. Hochzeit ist in einem Monat! Ist das nicht traumhaft?«

Herr Feldmann verschluckte sich vor Schreck an einer sauren Gurke. Er lief knallrot an und hustete lautstark. Tante Friede hatte schon des Öfteren einen Freund gehabt, aber heiraten wollte sie bisher noch nie. Und schon so bald!

»Ach, das ist ja wundervoll! Ich freu mich so für euch!« Merlins Mutter sprang auf und umarmte die

beiden. »Was sind Sie denn für ein Sternzeichen, Herr von Schlappenu?«

»Äh, also ich, äh, ich bin Wagle!« Die Antwort kam etwas zögerlich.

»Wage und Steinbock! Die perfekte Mars-Venus-Verbindung!« Frau Feldmann war voll in ihrem Element. »Und wo wollt ihr heiraten?«

Friede warf ihrem Verlobten einen erwartungsvollen Blick zu.

»Na ja, eigentlich wollte ich die Feier natürlich auf meinem Familienlandstutz in Südfrankreich ausrichten.« Dabei wechselte sein Blick von Frau zu Herrn Feldmann. Dann drehte er sich zu Tante Friede um, nahm ihre Hand und schaute etwas verlegen drein. »Aber leider ziehen sich die Renovierungsarbeiten der Stallungen nun doch länger hin als geplant. Sogar das Wasser aus dem Swimmingpool musste ausgelassen werden. Ich hab es heute erst erfahren. Es tut mir so leid, mein Täubchen.«

Tante Friede war sichtlich enttäuscht. »Wie schade, ich hatte mich schon so gefreut. Na Hauptsache, wir fahren gemeinsam in unsere Flitterwochen in die Karibik, Schnäuzelchen.«

»Aber natürlich, meine Liebste«, säuselte Berno von Schlappenu.

Merlin fand Tante Friedes Freund ziemlich seltsam. Nichts von dem, was er sagte, klang wirklich

ehrlich. Irgendwie mochte er diesen von Schlappenu nicht.

Ida hatte die ganze Zeit weitergefuttert. Wie so häufig landete dabei mehr Essen auf dem Boden als in ihrem Mund. Hugo hielt sich deshalb ausschließlich rund um ihren Kinderstuhl auf. Es war wie im Paradies, wo die leckersten Köstlichkeiten vom Himmel regneten.

Als ein kleines Stückchen Osterschinken zwischen Berno von Schlappenaus Lederschuhem landete, versuchte Hugo, es sich mit der Pfote zu angeln.

Von Schlappenu merkte natürlich, dass Hugo sich an seinen Füßen zu schaffen machte. Weil er auf jeden Fall verhindern wollte, dass seine Schuhe dreckig wurden, und weil er Hunde in Wirklichkeit nicht ausstehen konnte, gab er Hugo einen heftigen Tritt. Am Tisch hatte davon niemand etwas mitbekommen, da Tante Friedes Verlobter gerade von seiner wertvollen Oldtimersammlung erzählte. Und das fand sogar Merlin so spannend, dass er einen kurzen Moment nicht auf Hugo geachtet hatte.

»Mein liebstes Stück ist ein Rolls-Royce aus dem ehemaligen Besitz des englischen Königshauses«, gab von Schlappenu mit vor Stolz geschwellter Brust von sich.

Tante Friede himmelte ihn an. »Ach, Bernlein, dieses Schmuckstück soll unser Hochzeitsauto sein!«

Leider konnte Berno von Schlappenuau dies nicht hundertprozentig versprechen.

Wie er erklärte, befand sich der Wagen gerade zur Reparatur in England. Und zwar in der Werkstatt, in der auch Prinz Charles Kunde war.



Der süße Duft

Der Fußtritt hatte gesessen. Er hatte Hugo ein wenig nach links geschleudert, sodass er mit dem Kopf ans Tischbein geprallt war. Benommen schüttelte er sich und knurrte leise in Richtung des Übeltäters, der ihm das angetan hatte. Dann zwängte er sich beleidigt unter Idas Stuhl hindurch. Von Schlappenuau beschrieb gerade ausschweifend seine edle Pferdezucht und betonte dabei, wie sehr er Tiere liebte.

Hugo trotete aus dem Zimmer. Da er hier offensichtlich nicht erwünscht war, wollte er sich einen anderen Ort suchen. Merlin hatte mal wieder seine Jacke auf den Boden unter der Garderobe geworfen. Das war für Hugo das ideale Plätzchen, um ein kleines Verdauungsschälchen zu machen. Mit den Vorderpfoten buddelte er sich eine gemütliche Kuhle in die Jacke, drehte sich dreimal im Kreis und ließ sich erschöpft fallen. Seinen Kopf legte er seitlich auf einen von Frau Feldmanns dicken Winterstiefeln, die direkt neben Merlins Jacke standen.

Es war so gemütlich, dass Hugo langsam die

Augen zufielen und er wohligh grummelnd tief ausatmete. Dabei schnatzte er dreimal.

Als er wieder einatmete, strömte ein süßlicher Geruch in seine Nase. Hugo riss die Augen auf, hob den Kopf und schnupperte. Es war wie eine Mischung aus feiner Schokolade, Marzipan und einem blumigen Damenparfum. Aber weder Merlins Mutter noch Tante Friede rochen so.

Jetzt war Hugo neugierig geworden. Er sprang auf und versuchte herauszufinden, woher der Duft kam. Erst beschnupperte er die Schuhe, die unter der Garderobe standen. Doch die rochen eher nach altem Käse. Besonders Merlins Turnschuhe. Hugo schüttelte sich angewidert und nahm sich dann die Jacken an der Garderobe vor. Die von Merlins Vater roch nach altem Leder. Daneben hing Idas kleine, rosarote Daunenjacke, von der der fremde Duft auch nicht ausging, aber er wurde etwas intensiver.

Als Hugo seine Schnauze noch ein wenig weiter nach links schob, wurde er fündig. Der Geruch kam eindeutig von dem altnodischen Jackett, das Tante Friedes neuem Freund gehörte. Er war so schwach, dass eine normale Menschennase ihn sicherlich nicht wahrgenommen hätte. Doch eine Hundennase war um einiges sensibler. Hugo hoffte, im Jackett noch etwas Süßes zu finden. Dabei hatte er heute eigentlich schon genug gegessen.

Von unten konnte Hugo sehen, dass in der linken Tasche ein paar Handschuhe steckten. Also blieb nur die rechte. Das Jackett hing so hoch oben, dass Hugo erst auf die Holzbank neben der Garderobe springen musste, um näher heranzukommen. Hugo streckte sich und bekam einen Zipfel des Jacketts mit seinen Zähnen zu fassen. Dabei kippte er bedrohlich weit nach vorne.

Plötzlich wurden die Stimmen lauter: Tante Friede und Berno von Schlappenau verabschiedeten sich von den Feldmanns und näherten sich der Garderobe. Hugo erschrak und verlor das Gleichgewicht. Dabei stützte er nach vorne, riss das Jackett mit zu Boden und landete unter dem schweren Stoff zwischen den Schuhen der Familie Feldmann.

»Schade, dass wir schon gehen müssen«, beklagte sich Tante Friede.

Berno von Schlappenau seufzte und erklärte: »Ich habe doch noch diesen überaus wichtigen Geschäftstermin. Leider konnte ich den nicht verschieben, mein Täubchen.« Dann sah er sein Jackett auf dem Boden liegen.

»Oh, nein! Mein teures Jackett, auf dem dreckigen Boden«, rief er empört.

»Ach, Bernlein. Ich kaufe dir ein neues«, beruhigte ihn Tante Friede.

In dem Moment, als von Schlappenu sein wertvolles Kleidungsstück aufhob, schlüpfte Hugo rasch unter die Bank und versteckte sich hinter Merlins Basketball, der dort immer lag.

Von Schlappenu hatte ihn nicht entdeckt. Doch die beiden sollten sich schon sehr bald wiederbegegnen.



Ostermontag

»Guten Morgen, Hugo! Na, wie hast du geschlafen?«

Hugo hatte es sich über Nacht im Burghof von Merlins alter Ritterburg bequem gemacht. Er hob leicht den Kopf, öffnete das Auge mit dem schwarzen Fleck und wedelte mit dem Schwanz drei schwer bewaffnete Plastikritter von der Burgmauer. Hugo hatte so gut geschlafen wie noch nie. Im Gegensatz zu Merlin.

»Ich hab nur wirres Zeug geträumt. Erst von Tante Friede, die mit Prinz Charles in einem rosaroten Flugzeug saß. Und dann ritt dieser von Schlappenu auf einer Kanonenkugel am Fenster vorbei, überholte den Flieger und grinste fies.«

Hugo rappelte sich auf, streckte sich und hüpfte über die Burgmauer. Dann nahm er Anlauf und sprang mit vollem Karacho auf Merlins Bett. Noch bevor dieser reagieren konnte, lag Hugo schon auf seiner Brust und leckte ihm ein paar mal quer über das Gesicht.

»Hey, lass das«, kicherte Merlin. Hugos raue Zunge kitzelte ganz schön. »Komm, wir müssen aufste-

hen. Ich hab Charlie versprochen, dass wir gleich bei ihr vorbeikommen.«

Am Tag zuvor, als der Besuch endlich gegangen war, hatte Merlin sofort seine beste Freundin angerufen und ihr alles erzählt: wie sein Vater Hugo entdeckt hatte und wie es dazu gekommen war, dass er ihn behalten durfte. Auch dass der neue Freund von Tante Friede einen seltsamen Eindruck machte, hatte er erwähnt.

»Charlie hat vorgeschlagen, dass wir uns den Kerl mal vornehmen. Vielleicht finden wir im Internet ein paar Informationen über ihn.«

Zwar konnte Hugo nicht verstehen, was Merlin ihm erzählte. Aber er freute sich so sehr, dass er vor Begeisterung auf Merlins Bettedecke pinkelte.

»Ach, Hugo«, seufzte Merlin, »wie kriegen wir dich nur endlich stubentrein? Eigentlich müsstenst du doch aus dem Alter längst raus sein.«

Nach einem schnellen Frühstück, bestehend aus einer großen Schüssel Cornflakes für Merlin und einer kleinen Schüssel Hundefutter für Hugo, machten sich die beiden mit dem Rad auf den Weg.

Merlin hatte sich Hugo unter den rechten Arm geklemmt, und der kleine Hund genoss den Fahrtwind. Mit der linken Hand lenkte Merlin sein Rad geschickt durch Hommeldorf.

»Wir sind gleich da«, rief er und bog auf den Radweg an der Kaiserstraße ein.

Mit dem Fahrrad war der Weg zu Charlotte in zehn Minuten zu schaffen. Mit Hugo unter dem Arm dauerte es ein bisschen länger. Familie Gymnich wohnte etwas außerhalb des Stadtzentrums in einer Gegend mit vielen großen Grundstücken, auf denen riesige Villen standen. Vor den Häusern parkten fast ausschließlich dicke Luxussschlitten oder schicke Sportwagen.

Das Haus von Charlottes Eltern war eines der größten in der Straße. Obwohl es erst vor ein paar Jahren gebaut worden war, sah es mit den vielen kleinen Türmchen wie ein Schloss aus einem alten Film aus. Vor dem großen Eingangstor stieg Merlin von seinem BMX-Rad und drückte auf den goldenen Klingelknopf. Sofort ging das Tor auf, natürlich automatisch. Merlin schob sein Rad die lange Einfahrt entlang zum Haus. Dort wurde er schon erwartet. Charlotte stand mit einem breiten Grinsen in der Tür und winkte fröhlich.

»Hey, frohe Ostern!«

Als Hugo ihre Stimme hörte, war er nicht mehr zu halten. Er löste sich aus Merlins Griff, purzelte auf den Boden, rappelte sich auf und raste auf Charlotte zu. Mit einem Riesensatz sprang er in ihre offenen Arme. Charlotte drückte und knud-

delte ihn. Zum Dank knabberte Hugo an ihrem linken Ohrfläppchen.

»Aaaaah, das kitzelt!«, rief Charlotte und streckte Hugo mit beiden Armen von sich.

Merlin ahnte, was kommen würde. Er wollte seine Freundin noch warnen. Aber Charlotte reagierte blitzschnell und drehte Hugo zur Seite. In hohem Bogen traf der kleine Strahl in den Rosenstrauch neben der Eingangstür. Merlin war das ziemlich peinlich.

»Tut mir echt leid, aber das haben wir noch nicht so ganz im Griff!«

»Macht doch nichts, den hätte ich sowieso geben müssen«, antwortete Charlotte lachend und stupste Hugo liebevoll mit ihrer Nasenspitze.

Die Recherche



Charlottes Zimmer lag im ersten Stock des Hauses. Es war doppelt so groß wie Merlins. Auf dem Tisch vor dem Fenster stand Charlottes ganzer Stolz: ein funkelneugelneuer Laptop.

»Tataa!« Strahlend präsentierte sie Merlin ihr neues Heiligtum und schwärmte von Gigabytes, Speicherkapazität und Download-Geschwindigkeiten. Merlin verstand zwar nur Bahnhof, aber er tat interessiert und nickte anerkennend.

»Das Ding ist der Wahnsinn, damit könnte man einen Toaster bis zum Mond steuern!«, schwärmte Charlotte.

Wenn jemand das schaffen würde, dann sicherlich Charlotte: Davon war Merlin überzeugt. Computer waren ihre große Leidenschaft. Im vorigen Jahr hatte sie bei »Jugend forscht« den ersten Preis gewonnen. Sie hatte ein Computerprogramm geschrieben, mit dem man auf der ganzen Welt vergleichen konnte, wie viel es kostete, eine Glühbirne eine Stunde lang brennen zu lassen.

Charlotte saß bereits an ihrem Schreibtisch und hatte den Laptop hochgefahren. Hugo war auf

ihren Schoß gesprungen. Seine Schnauze lag auf der Tischplatte.

»Wie war noch mal der Name von diesem Typen?«

»Bern von Schlappenau«, sagte Merlin spöttisch.

»Nobel, nobel«, antwortete Charlotte belustigt und tippte die Buchstaben in das freie Feld ihrer Internet-Suchmaschine.

Gespannt starteten Merlin und Charlotte auf den Bildschirm. Hugo konnte zwar nicht lesen, tat es aber den beiden gleich. Verwundert sahen sie sich an, als nach einigen Sekunden das Ergebnis des Suchvorgangs erschien: »Keine Treffer gefunden.«

»Das gibts doch gar nicht!« Charlotte konnte es nicht glauben. »Im Netz findet man über jedes was. Zumindest der Familienname müsste irgendwo registriert sein.«

Aber auch die Suche ohne Vornamen ergab nichts. Charlotte probierte alle möglichen Begriffe und Kombinationen aus. Schlappenau und Südfrankreich, Rolls-Royce und englisches Königshaus, sogar Berno und Schloss. Aber nirgendwo tauchte der Name »von Schlappenau« auf.

»Mit dem stimmt was nicht«, stellte Charlotte fest.

Hugo legte den Kopf zur Seite und bellte zweimal.

»Du hast recht, Hugo. Wir müssen was tun!«, sagte Merlin. »Wir können nicht einfach zulassen, dass Tante Friede einen Mann heiratet, den es gar nicht gibt.«

»Wir sollten ihn beschatten!«, platzte es aus Charlotte heraus.

Merlin guckte sie ungläubig an. »Aber wir sind doch keine Detektive!«

»Du schon!« Lachend tippte sie ihm auf die Brust, genau dort, wo in großen Lettern *FBI* stand.

Merlin war wenig begeistert von Charlottes Idee.

Doch sie brauchte nicht lange, um ihn davon zu überzeugen, dass die geplante Überwachung völlig ungefährlich war. »Es geht doch nur darum, diesen Herrn von Schlappenau ein bisschen genauer unter die Lupe zu nehmen. Ich habe auch schon einen Plan«, sagte sie verschwörerisch. »Erst mal müssen wir herausfinden, wann er bei deiner Tante ist. Und wenn er dann ihr Haus wieder verlässt, starten wir die Verfolgung.«

Der erste Teil des Plans war einfach. Merlin musste nur unter einem Vorwand bei Tante Friede anrufen. Charlotte gab ihm ihr Telefon. Im Gegensatz zu Merlin hatte sie ein eigenes Handy. Es war

ein Smartphone, mit dem man sogar im Internet surfen konnte. Damit hatten sie die Nummer von Tante Friede schnell herausgefunden. Nach zweimaligem Läuten nahm Tante Friede ab.

»Friede Feldmann«, trällerte sie in die Leitung.

»Äh, hallo! Ich bin's, äh, Merlin«, stotterte er.

»Ja, hallochen, mein lieber Merlin. Wie komme ich denn zu der Ehre?«

Was sollte er jetzt nur sagen? Merlin wollte am liebsten einfach wieder auflegen.

Charlotte knuffte ihn in die Seite und flüsterte:

»Bedank dich noch mal für deinen Pulli. Und dann frag einfach, ob ihr Freund da ist!«

Auf diese Weise fand Merlin heraus, dass Bruno von Schlappenu tatsächlich gerade bei Tante Friede zu Besuch war. Aber in einer halben Stunde würde er wieder gehen, weil er einen wichtigen Geschäftstermin hatte.

Als Merlin endlich auflegen konnte, schnappte sich Charlotte ihre Jacke. »Super, Merlin! Du bist der beste Privatdetektiv, den ich kenne! Sie stürmte zur Tür. »Los, Jungs! Den dürfen wir nicht verpassen!«

Die Verfolgungsjagd konnte beginnen.



Beschatten für Anfänger

Tante Friede wohnte nur vier Straßen von Charlottes Eltern entfernt im Schnefenzweg Nummer dreizehn. Charlotte, Merlin und Hugo machten sich zu Fuß auf den Weg. Von Charlottes Handy aus riefen sie ihren gemeinsamen Freund Fips als Verstärkung dazu.

Kurz bevor sie in den Schnefenzweg einbogen, blieb Merlin stehen und flüsterte: »Es ist das dritte Haus auf der linken Seite. Ab jetzt müssen wir aufpassen, dass uns keiner sieht.«

»Wir können ja schon einmal unseren Beobachtungsposten einnehmen, damit wir nichts Wichtiges verpassen«, meinte Charlotte.

Leicht geduckt schlichen sie in die kleine Sackgasse und pressten sich dabei dicht an die Mauer, die am Straßenrand verlief.

Hugo erkannte sofort, dass Vorsicht geboten war, und machte sich so klein wie möglich. Schräg gegenüber von Tante Friedes Haus stand ein großer, grauer Stromverteilerkasten. Dahinter versteckten sich die drei und beobachteten die Eingangstür. Wenn man von der anderen Straßenseite ganz

genau hingesehen hätte, wären einem vielleicht ein paar dunkle Locken, ein roter Haarschopf und eine weiße Hundeschauze aufgefallen, die hinter dem Stromkasten hervorlugten.

Merlin guckte nervös auf seine Uhr. »Die halbe Stunde ist fast vorbei! Wo bleibt Fips denn nur?«

In dem Moment wurde auf der anderen Seite der Straße Tante Friedes Haustür geöffnet. Charlotte und Merlin hielten die Luft an. Berno von Schlappenuau verabschiedete sich von Tante Friede mit einem flüchtigen Luftkuss. Hugo knurrte leise, als er direkt auf sie zukam.

»Pssst, Hugo!«, wies ihn Merlin flüsternd zu-recht.

Berno von Schlappenuau ging den gegenüberliegenden Gehweg entlang zur nächsten Straßenecke. Tief gebückt und verdeckt von den parkenden Autos folgten ihm Charlotte, Merlin und Hugo auf gleicher Höhe. An der Ecke bog er rechts ab und lief die Straße ungefähr 200 Meter Richtung Stadtpark. Merlin überlegte schon, wie sie von Schlappenuau ohne den Sichtschutz der Autos beschatten sollten, als dieser unvermittelt stehen blieb.



»Runter!« Charlotte warf sich hinter eine Rollsplittkiste, die am Straßenrand stand, und zog Merlin zu sich herunter. Hugo schlüpfte schnell hinterher. Von Schlappenau kramte in seiner Hosentasche und zog einen Schlüssel heraus. Nervös blickte er sich um. Dann schloss er die Fahrertür eines uralten, giftgrünen VW-Käfers auf und stieg ein.

Merlin konnte nicht glauben, was er sah. »Das gibts doch nicht. Was will der denn mit so einer klapprigen Rostlaube? Nach Rolls-Royce sieht das aber nicht aus!«

»Stimmt«, meinte Charlotte. »Sagte er nicht, er ist stinkreich?«

Beim dritten Startversuch sprang der alte Käfer endlich an, und von Schlappenau lenkte ihn aus der Parklücke. Dann gab er Gas und fuhr los.

»Mist, der haut ab«, stellte Charlotte enttäuscht fest.

»Bis hierhin hat doch alles gut geklappt«, versuchte Merlin seine Freundin aufzumuntern.

»Ja, das schon. Aber ich hätte wissen müssen, dass von Schlappenau mit dem Auto unterwegs ist. Wie sollen wir ihn denn zu Fuß beschatten?«, fragte Charlotte bedrückt.

Hugo wollte sich nicht so leicht geschlagen geben. Mit zwei Sätzen sprang er auf die Straße und nahm laut kläffend die Verfolgung auf.

Kurz bevor der alte VW-Käfer an die nächste Kreuzung kam, bog Fips mit seinem Skateboard um die Ecke. Er fuhr mitten auf der Straße. Von Schlappenau konnte gerade noch ausweichen. Um ein Haar hätte er Fips frontal gerammt. Wild gestikulierend drückte er auf seine Hupe und fuhr davon. Fips kam vor Schreck ins Straucheln und krachte in einen Gartenzaun.

Charlotte und Merlin liefen sofort zu ihm.

»Ist dir was passiert?«, fragte Merlin.

»Nein, nein. Alles klar!«, stotterte Fips zitterig. Er war kreidebleich.

Merlin sah sich um. »Wo ist eigentlich Hugo?«

»Bestimmt jagt er immer noch von Schlappenau hinterher«, meinte Charlotte.

Ganz weit entfernt hörten Charlotte, Fips und Merlin ein leises Kläffen. Dann war alles still.